

Tag des Grenzsteines 2015 im Forsthaus Willrode

Das Forstamt Erfurt-Willrode und der Förderverein Forsthaus Willrode luden am 22. Februar 2015 gemeinsam mit dem Thüringer Landesverein des Deutschen Vereins für Vermessungswesen zu einem offenen Forsthaussonntag und zum „Tag des Grenzsteins“ in das historische Forsthaus am Stadtrand von Erfurt ein. Anders als im Jahr 2013 gab es diesmal keinen Wintereinbruch, dafür aber eine kleine Umleitung von ca. 15 km; Strafe für diejenigen, die alle Hinweise in den Medien ignorierten und über Egstedt zum Forsthaus wollten. Zumindest landschaftlich war die Umleitung über Werningsleben, Riechheim und Hohenfelden allerdings sehr ansprechend. Schließlich fanden ungefähr 30 Interessierte den Weg nach Willrode. Wie im Jahr 2013 war ein Vortrag zum Thema „Grenzsteine“ sowie im Anschluss ein kleiner Treff im Lapidarium und eine Gemarkungswanderung geplant.

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Schatzmeisterin des Landesvereins Thüringen, Frau Koch, übernahm Herr Ulrich Rüger das Wort. Als ehemaliger Leiter des Katasteramtes in Neuhaus am Rennweg ist seine Verbundenheit zu Grenzsteinen kein Wunder. Im Vortrag stellte er die verschiedenen Schwerpunkte seiner Arbeiten vor. Das Team um Herrn Rüger beschäftigt sich neben dem Pläncknerschen Rennsteig (Thüringer Rennsteig) auch mit Grenzsteinen am Grenzweg Saarzipfel/Siegmundsburg bis Blessberg, an der ehemaligen innerdeutschen Grenze (Thüringen/Bayern) sowie an der Grenze Sachsen/Böhmen.



Bild 1:
Ulrich Rüger am Beginn seines Vortrags
zur Thüringisch-Bayerischen Grenze

Doch heute sollte es um die Grenzen und Steine an der thüringisch-bayerischen Grenze gehen. Um diesen Geheimnissen auf die Spur zu kommen, wurden Kontakte zu den Landesvermessungsbehörden beider Freistaaten, zu Staatsarchiven (z.B. in Bamberg – welches die meisten Unterlagen besitzt), zu Vereinen, Privatpersonen, Museen und den dortigen Städten und Gemeinden gesucht und gepflegt. Besonders erwähnt wurde das Polizeiarchiv in Ludwigstadt, welches besonders viele Nachweise über die sogenannte „Unrechtsgrenze“ führt. Dort wurden z.B. sämtliche Grenzbefestigungsmaßnahmen und auch erfolgte Fluchtversuche dokumentiert, die heute eine gute Quelle zur Erforschung der ehemaligen innerdeutschen Grenze bilden.

Die erste nachgewiesene Grenzbeschreibung wurde im Jahr 1071 im südlichen Bereich des Benediktinerklosters Saalfeld erwähnt. In diesem Jahr übereignete Erzbischof Anno II. den Stift an die Benediktinermönche aus den Reformabteien St. Michael auf dem Sieberg. Natürliche Gegebenheiten wie Bergrücken, Gewässer und Waldgebiete bildeten im Mittelalter die Grenzen.¹ Da es immer wieder zu Streitigkeiten an solchen Grenzen kam, wurde es erforderlich, diese genauer festzulegen. Dabei ging es u.a. um Rechte bei Jagd, Holz, Weiden und Bergbau. Die Grenzen wurden mit Grenzsteinen markiert (Versteinung) und sollten dadurch unverrückbar festgelegt sein.

Die Fürsten demonstrierten mit diesen Grenzsteinen, z.B. am „Schönwappenweg“ ihre Macht und ließen ihre Wappen in die Steine gravieren. Aber auch markierte Bäume dienten zur Kennzeichnung des Grenzverlaufes. Später erhielten die Grenzsteine fortlaufende Nummern, die noch bis heute ihre Gültigkeit haben. Auf einer Strecke von etwa zwei Kilometern Länge befinden sich auf diesem Teilstück des Rennsteiges wappengeschmückte Grenzsteine aus den verschiedenen Jahrhunderten. Diese schönen

¹ Wikipedia

Grenzsteine veranlassten die Gründer des Rennsteigvereins am Ende des 19. Jahrhunderts den Weg so zu benennen.²

In den folgenden Jahrhunderten gab es immer wieder Erwähnungen von Besitzübertragungen, Schiedssprüchen und Schlichtungen. Im Jahr 1417 erfolgte z.B. ein Schiedsspruch zwischen dem Bamberger Bischof und dem Landgrafen von Thüringen und Markgrafen zu Meißen. Dabei gab es auch den ersten Nachweis einer Versteinung der Grenze.

Kartografisch interessant wurde es im 16. Jahrhundert, als der Atlas vom Patrizier Paul Pfinzing d. Ä. entstand. Dabei handelt es sich um ein aufwendig koloriertes Kartenwerk. Es besteht aus 29 handgezeichneten und vier gedruckten Blättern aus der Zeit von 1588 bis 1598. Die meisten Darstellungen stammen von Pfinzing selbst, der sich u.a. der Landvermessung verschrieben hatte. Im Atlas befinden sich neben den Karten des Amtes Neumarkt/Oberpfalz auch solche vom Thüringer Wald.³

Herr Rüger zeigte auch die ersten geometrischen Risse aus dem Jahr 1599 des Amtes Teuschnitz von Peter Zweidler, in denen die in den folgenden Jahren erfolgten Versteinungen grafisch dargestellt sind. Im Bereich der Zollerhebung zwischen den Kleinstaaten wurden besonders an Passstraßen die „Geleitsteine“ errichtet. Ein schönes Beispiel ist der Coburger Geleitstein aus dem Jahr 1720. Das Geleit war im Mittelalter ein finanziell ertragreiches königliches Hoheitsrecht. Meist gelangten diese Hoheitsrechte mit der Zeit in den Besitz der Landesherrn. Im Mittelalter gab es sogar einen Geleitzwang, d.h. die Reisenden waren gezwungen, bestimmte Straßen zu benutzen, wobei jeweils beim Übergang von einem Gebiet in das benachbarte in einem bestimmten Ort das Geleit gewechselt und somit ein Zoll fällig wurde. Geleitfreiheit gab es nur in wenigen Ausnahmefällen, z.B. für Kaufleute, die einen neu gegründeten Markt besuchen wollten.

Als ein Ergebnis des Reichsdeputationshauptschlusses erfolgte im Jahr 1803 ein Tauschvertrag zwischen dem Königreich Preußen und Chur-Bayern für einige Ländereien und Reichsstädte. Dies hatte zur Folge, dass sämtliche jetzt zu setzenden Grenzsteine die Bezeichnung KB für Königreich Bayern erhielten. In den darauf folgenden Jahren kam es zur Entwicklung des Katasters in diesem Bereich. So wurden im Zeitraum ab 1845 die ersten Register über erfolgte Abmarkungen in den Amtsbezirken erstellt. Diese beinhalteten u.a. den Zeitraum der Versteinung und die Art der Abmarkungen. Im Bereich der thüringisch-bayerischen Grenze gab es ab diesem Zeitraum jährlich stattfindende Grenzbegehungen und/oder -bereitungen, die der Instandhaltung der vormals festgestellten Grenze dienten. Mit Gründung des Deutschen Kaiserreiches von 1871 wurde zum großen Teil die Kleinstaaterei abgeschafft, das hieß aber auch, dass viele der Grenzsteine überflüssig wurden und somit entfernt wurden. 1935 wurde z.B. am „Schönwappenweg“ der letzte Grenzstein gesetzt.

Nach Kriegsende 1945 und dem Ende des Dritten Reiches entstand die innerdeutsche Grenze zwischen der BRD und der DDR. Seit dem Jahr 1952 verschärfte die DDR auf ihrer Grenzseite die Abriegelung. Diese Grenze war durch viele Unrechtstaten geprägt, wie z.B. den Abbruch von Gehöften, Zwangsumsiedlungen etc. Herr Rüger veranschaulichte diese Taten durch Bilddokumente z.B. aus dem Raum Rotenbach in der Gemeinde Judenbach. Hier befand sich die Staatsgrenze in der Mitte des Flusses Tettau. Weitere Dokumente liegen aus Christiansgrün vor. Besonders in Erinnerung ist der Abriss des Anwesens Pürzel geblieben, da hier im Anschluss die Familie Pürzel getrennt wurde. Einem Familienmitglied gelang die Flucht nach Bayern nicht mehr, da es den Abriss der Gebäude noch verhindern wollte. Trotz allem gab es aber auch gemeinsame Grenzvermessungen (beschlossen im Jahr 1972), deren Bearbeitung durch Vermesser beider Seiten sehr unbürokratisch vonstattenging. Herr Rüger erwähnte insbesondere die sehr gute Zusammenarbeit der Messtrupps. Dabei wurde jeder Grenzabschnitt, je nach Länge, nochmals in sogenannte Grenzzüge aufgeteilt. Die von Herrn Rüger untersuchten Grenzzüge in Thüringen liefen unter der Nummerierung 50a - 55a. Historische Grenzsteine wurden vielfach durch Granitsteine ersetzt. Dabei kam es auch zur Doppelvermarkung. Die Steine auf Seiten der BRD enthielten aber nicht den Schriftzug „DDR“, da diese nicht als eigenständiger Staat anerkannt war. Im Bereich südwestlich von Lehesten ergab die Neuvermessung der innerdeutschen Grenze (am „Schönwappenweg“) in den Jahren 1973 und 1976, dass die Grenze an dieser Stelle schon mit Grenzsteinen markiert war, so dass es lediglich einer Überprüfung und teilweisen Erneuerung oder Ergänzung dieser Markierung bedurfte. Der Grenzverlauf wurde nicht geändert und die aufgefundenen alten Grenzsteine, insbe-

² Tourist-Information Ludwigsstadt

³ Wikipedia

sondere die alten Wappensteine, behielten ihre Grenzpunktfunktion. Die von Seiten der BRD erfolgte Dokumentation der Grenzsteine fand bis in die 80iger Jahre statt, dabei wurden die Wappensteine saniert. Mit dem Mauerfall von 1989 wurden die Grenzanlagen abgerissen und beseitigt. Das Team um Herrn Rüger kümmert sich auch heute noch um die Aktualisierung der Erfassung der Grenzsteine an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Wer zum Rennsteig und den dort vorhandenen Grenzsteinen noch weitere Informationen wünscht, kann sich gerne auf der Internetseite www.rennsteig-rueger.de umschauen.



Bild 2:
Thomas Werneburg erläutert den Besuchern Grenzsteine und Flurbereinigung in der Örtlichkeit

Nach diesen vielen Informationen zum Thema Grenzsteine nutzten die Gäste die Möglichkeit, sich im Lapidarium des Forsthauses Willrode mit den dort ausgestellten Steinen vertraut zu machen. Vereinsmitglied Thomas Werneburg erläuterte die Anlage und ging dabei auch auf die Untervermarkungen ein. Verschiedene Exemplare solcher Untervermarkungen zeigte er den Anwesenden. Auf der sich anschließenden kurzen Gemarkungswanderung wurde u.a. das Flurbereinigungsverfahren Erfurt-West erläutert. Hier wurden im Rahmen der Feststellung der Verfahrensgrenze Gemarkungssteine als Grenzpunkte aufgefunden. Diese Steine begrenzen heute Flurstücke, Fluren und Gemarkungen; früher trennten sie jedoch zwei Herzogtümer. Zugleich treffen hier auch zwei Jagdbezirke aufeinander. Leider ließen das Wetter und der Zustand der Wege keine weitergehende Wanderung zu.

Diana Leischner vom Forsthaus Willrode erläuterte auf dem Rückweg zum Forsthaus die forstwirtschaftlichen Aspekte. Sie verdeutlichte die Unterschiede von Niederwald, Hochwald und Mittelwald. Im Mittelalter wurden die Waldbereiche (Steiger und Willrode) von der Stadt Erfurt als einzige naheliegende Energiequelle genutzt. Die Wälder dienten der Beibringung von Holz zum Verfeuern (Niederwald). Bauholz für die damals erblühende Stadt musste aber aus dem Thüringer Wald (Hochwald) geholt werden. Beide Arten von Wald unterscheiden sich in der Dauer des Wachstums, die für die Bäume zur Verfügung steht. Fragen zum Entstehen von Monokulturen wurden ebenso beantwortet wie das Zeigen einzelner Baumarten, die in den Wäldern von Willrode stehen. Anschließend erklärte Frau Leischner für die Interessierten die Entstehung des Forsthauses (Gutshof des Neuwerksklosters Erfurt, Jagdschloss) und seiner Umgebung.

Nach all diesen Informationen hatten sich die Beteiligten ihre Wildrostbratwurst oder den Wildschweinbraten mit Klößen in der Backstube redlich verdient. Ein Dank zum Schluss an all diejenigen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Katharina Koch, Erfurt